

*Hubert Rös el, Beiträge zur Geschichte der Slawistik an den Universitäten Halle und Leipzig im 18. und 19. Jahrhundert.*

Universitätsverlag Carl Winter, Heidelberg 1964, 219 S., 1 Titelbild und 14 Tafeln, brosch. DM 28,—. (Annales Universitatis Saraviensis, Reihe: Philosophische Fakultät 3.)

Nachdem Rös el bereits 1957 über die Entwicklung der Slawistik an den Universitäten in Berlin und Breslau geschrieben hatte, legte er jetzt auch eine stattliche Sammlung von Dokumenten zur Vorgeschichte der Slawistik an den Universitäten Halle und Leipzig vor. Der Darlegung der Hintergründe, die zur Aufnahme litauischer und polnischer Sprachstudien in Halle führten, folgt eine Abhandlung über die slawistischen Studien in Leipzig. Daran anschließend sind die wohl wesentlichsten Dokumente aus dem Sächsischen Landeshauptarchiv Dresden, dem Universitätsarchiv Halle und dem Universitätsarchiv Leipzig abgedruckt — in Anbetracht der schweren Zugänglichkeit dieser Archive eine sehr wertvolle Bereicherung der Publikation; für die Darstellung der historischen Entwicklung unentbehrliche Grundlage.

Wenn auch für das Polnische schon in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts Interesse vorhanden war, was die Aufnahme dieser Sprache in den Ausbildungsplan des Collegium orientale theologicum beweist, so ist dieser Tatsache unseres Erachtens kein großes Gewicht beizumessen, denn die Hinneigung zum östlichen Nachbarn war nicht im Willen zur Erforschung seiner Sprache begründet.

Anders die Gründung des litauischen Seminars, hinter der die auf eine weite Zukunft gerichtete Absicht eines Herrschers stand, für einen Bevölkerungsteil seines Landes Lehrer und Geistliche ausbilden zu lassen. Ursache der Gründung dieses Seminars war zwar nicht das wissenschaftliche Interesse, sondern ein staatspolitisches, aber durch die Ausbildungsabsichten wurde die Beschäftigung mit Wissensgebieten bedingt, die man zum Bereich der Baltistik zählen muß; religiöse Erbauungsstunden für Polen aber kann man kaum zur Slawistik zählen.

Dem vergleichbar ist die heutige Entwicklung. Nötiger Sprachunterricht, weil wirtschaftliche oder politische Interessen dies verlangen oder gebieten, heißt nicht Slawistik betreiben.

Als es für Preußen notwendig wurde, polnisch sprechende Verwaltungsbeamte in den neuerworbenen Gebieten einzusetzen, wurde zwar in Halle ein polnisches Lektorat eingerichtet, aber eine wissenschaftliche Durchdringung des Polnischen war nicht geplant. Insofern scheint uns diese Periode auch nicht unbedingt zur Geschichte der Slawistik zu rechnen zu sein.

Sehr interessant ist der Abdruck einer Bekanntmachung des Rektors der Universität Halle (UA Halle, P 31, Bl. 9; 1. c. p. 93), die einen deutlichen Hinweis für eventuelle Anstellungswünsche der Studiosi nach dem Examen enthält. Ob auf Grund solcher Mahnungen oder eigener Erkenntnis: der damalige Lektor Vetter konnte zehn Hörer unterrichten, von denen zwei Berliner, zwei Brandenburger, drei Magdeburger, einer aus der Mittelmark, einer Thüringer und einer Sachse waren.

Nach achteinhalb Jahren endet infolge der Kriegsläufe das polnische Lektorat in Halle — Slavica werden für die nächsten hundert Jahre nicht mehr betrieben.

Ähnlich wie in Halle sind es staatspolitische Interessen, die zur Aufnahme slawistischer Studien in Leipzig führten, abgesehen von der Studentenvereinigung des Wendischen Prediger-Collegiums, in der später außer den sorbischen Theologiestudenten auch Studenten der Jurisprudenz, der Medizin und der Philosophie wirkten. Die Aufgabenzuteilung für diese außerordentlichen Mitglieder des Collegiums — Studium der Geschichte der Sorben, Erforschung der Sprache, Sammeln von Sprichwörtern — und die Entstehung von Kirchenliedern, Liedtexten und Zeitschriftenartikeln in diesem Kreis lassen eine deutliche Absicht zur wissenschaftlichen Erforschung des Sorbentums und zum literarischen Schaffen erkennen.

Sehr ausführlich legt Rösel die Lage an der Universität Leipzig zur Zeit der Sachsen auf dem polnischen Königsthron dar. Es ist dankenswert, daß in diesem Abschnitt bei Behandlung des Lektors Trotz dessen bei Estreicher

und Korbut nur unvollständig aufgeführtes Schriftenverzeichnis von Rösel ergänzt wurde.

Die Pflege der polnischen Sprache, die in Leipzig auch nach 1763 Fortsetzung fand, als die sächsischen Kurfürsten nicht mehr Könige von Polen waren, lag bis zum Erlöschen des Lektorates in Händen mancher Männer, von denen für die Slawistik Samuel Linde große Bedeutung erlangt hat. Leider ist, wie Rösel S. 53 mitteilt, über dessen Wirken in den Akten nichts zu finden. Im April 1795 quittierte Linde den Dienst in Leipzig — die polnischen Studien finden damit ihren Abschluß.

Erst 1818 bittet J. A. E. Schmidt den König um die Stelle eines Lektors der russischen Sprache; 32 Jahre wirkte Schmidt, der eine Reihe von Wörterbüchern und Grammatiken verfaßte. Fast belustigend ist die Korrespondenz der Universität mit dem Kultusministerium über den Fall Jordan zu lesen, aus der uns manche Stelle aktuell anmutet. Nachdem man Jordan geschafft hatte, wurde das Lektorat für rund 20 Jahre nicht wieder besetzt, bis das Ministerium der Errichtung einer außerordentlichen Professur für Slawistik zustimmte und Leskien berief. Damit beginnt die eigentliche Geschichte der Slawistik an der Universität Leipzig.

Fast 150 Jahre „Vorgeschichte“ hat Rösel in klarer Form, mit vielen Dokumenten belegt, uns in seinem Werk geschildert, Jahre, in denen praktischer Sprachunterricht in einer Slawine für Theologen und Verwaltungsbeamte oder für Studenten aller Richtungen erteilt wurde. Slawistik kann man das wohl kaum nennen, für die Errichtung eines Lehrstuhles in Leipzig scheint es aber nach den Akten die nötige Voraussetzung gewesen zu sein.

Bleibt zu wünschen, daß ähnliche Darstellungen für die anderen Universitäten folgen.